

„Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen.“ (2. Kor. 4,5)

PREDIGT-IDEEN

Zum Thema: „Haben Sie den Film 'Titanic' gesehen? Genauso war es,“ stieß **Valarie Ananias** hervor, als sie im Januar knapp mit dem Leben davongekam, nachdem das Kreuzfahrtschiff *Costa Concordia* an der toskanischen



Küste sank. Welche Ironie angesichts der Tatsache, dass die Kreuzfahrtgesellschaften jahrelang behauptet haben, dass die Titanic heute nicht mehr sinken könne wegen all der modernen Sicherheitsvorkehrungen, die inzwischen getroffen worden sind.

Am 15. April 2012 sind es hundert Jahre seit dem Untergang der Titanic. Das tragische Ereignis im Mittelmeer ist uns noch frisch in Erinnerung und wir können uns gut hineinendenken in die verhängnisvolle Nacht vor hundert Jahren und uns Gedanken darüber machen, welche Schlüsse wir auch heute noch aus der Jungfernfahrt der unsinkbaren Titanic für uns ziehen können.

Mehr als Spaß und Spannung

Die Reise begann mit Spaß und Unterhaltung. Dann kam plötzlich die Überraschung: Angst und Grauen. Wer den Film *Titanic* aus dem Jahr 1997 gesehen hat, erinnert sich an die Spannung der letzten Stunden auf dem „schwimmenden Hotel“, die zeigte, wie verschieden die Menschen in lebensbedrohlichen Situationen reagieren. Immer mehr Leute sehen sich gerne solche Action-Thriller an, um den Nervenkitzel zu verspüren. Spielt sich das Leben wirklich so ab? Sicher, die Geschichte der Titanic ist auch für uns heute noch aktuell. Das lässt sich an mindestens drei Punkten festmachen.

1. Wir fühlen uns sicher

2200 Passagiere und die Besatzung befanden sich an Bord. Sie verkörperten die Macht, den Reichtum, den Luxus und die Arroganz dieses Zeitalters. „Selbst Gott kann dieses Schiff nicht versenken!“ hieß es spöttisch.

Mit vierzig Jahren Erfahrung war **Kapitän Edward Smith** unbesorgt, selbst als er die Schiffsgeschwindigkeit stetig erhöhte, um einen neuen Weltrekord aufzustellen. Er hatte der Presse lange vor der Jungfernfahrt versichert:

„Ich kann mir keine Situation vorstellen, die mein Schiff zum Sinken bringen könnte. Ich halte es für unmöglich, dass dieses Schiff ernsthaft beschädigt werden kann. Dazu ist der moderne Schiffbau schon zu weit fortgeschritten.“

Er war sicher, todsicher. Ergo: Es ist möglich, todsicher zu sein, und trotzdem völlig falsch zu liegen.

Wieviele Menschen wiegen sich in ähnlich falscher Sicherheit, während sie durchs Leben eilen? Wir fühlen uns unzerstörbar in unseren Airbag ausgestatteten Autos, also fahren wir 190 Stundenkilometer. Wir halten uns für unbesiegt mit unserer modernen medizinischen Technologie. Also erwarten wir, mindestens achtzig Jahre alt zu werden.

Wir steuern unseren Weg durch die Welt, und das Leben wird immer leichter. Die Technik nimmt uns die schwere Arbeit ab, und wir werden zunehmend sozial betreut. Leute, die sich so sicher fühlen, leben nach dem Motto: „Mein Schiff ist unsinkbar!“

Ja, die Reise ist wirklich schön, besonders wenn man erster Klasse fährt. Aber wofür leben wir eigentlich? Was ist der Sinn und das Ziel unserer Lebensreise? Darüber denkt man weniger nach. Und dann passiert etwas Schreckliches: Ein Flugzeug stürzt ab, ein Zug entgleist und fährt gegen einen Brückenpfeiler. In einem Moment steht man auf festem Boden und im nächsten wird man von Wasserwagen weggespült. Dann fragen viele: „Wie kann Gott das zulassen?“



2. Leid gehört zum Leben

Gerade weil wir uns so sicher wähnen, ist jegliches Leid für uns meist etwas Fremdes und Unnormales. Auch wenn fast jeder einmal etwas Schmerzliches erlebt hat, ist Leid an und für sich trotzdem etwas Ungewöhnliches für uns. Beobachten wir doch mal den Nachbarn, wenn er seinen Hund Gassi führt. Meistens schnüffelt der Hund überall herum und ganz unerwartet zieht Herrchen ihn kurz an der Leine. So ähnlich ergeht es auch uns Menschen. Manchmal werden wir in unserem alltäglichen Trott plötzlich mit der Realität konfrontiert - mit einem wichtigen Unterschied: Gott erlaubt uns viel mehr Freiheit als dem Hund an der Leine!

Es stimmt tatsächlich, was **C.S. Lewis** vor Jahren schrieb: *Schmerzen sind Gottes Megafon!* Das Leid ist ein Schrei, der sagen will, dass unsere Welt nicht in Ordnung ist.

Leidenserfahrungen sind eine effektive Mahnung, dass wir nicht alles im Leben unter Kontrolle haben, dass unser Schiff nicht unsinkbar ist. Solche Titanic-Erfahrungen treiben uns entweder zu Gott hin oder weg von ihm. Sie können so plötzlich auftreten, wie ein Eisberg im Atlantik. Und wie reagieren wir, wenn uns das Wasser auf einmal „bis zum Hals“ steht? Die Filmschauspieler waren nie in Gefahr, aber auf der Titanic gab es 1912 keine Schauspieler an Bord. Jeder offenbarte im Angesicht des Todes sein wahres Gesicht. Beim tatsächlichen Untergang sind viele auf die Knie gefallen und haben

vielleicht zum ersten Mal seit langem wieder gebetet. Es gab auch andere, die Gott lautstark verfluchten. Alle hatten eines gemeinsam: Sie mussten von neuem erkennen, wer und was im Leben wichtig ist. Für die meisten war es leider zu spät.

Harte Zeiten zwingen uns, Prioritäten zu setzen und über den Sinn und die Basis unseres Lebens nachzudenken – das ist ganz sicher, was Gott von uns will.

3. Rettung ist möglich

„So sollen sagen, die erlöst sind durch den HERRN, die er aus der Not erlöst hat Die mit Schiffen auf dem Meere fuhren und trieben ihren Handel auf großen Wassern, die des HERRN Werke erfahren haben und seine Wunder auf dem Meer... dass sie taumelten und wankten wie ein Trunkener und wussten keinen Rat mehr, die dann zum HERRN schrien in ihrer Not', und er führte sie aus ihren Ängsten...“ (Psalm 107,23-28)

Auf der Titanic wollten alle gerettet werden, aber von den 2.207 an Bord gingen mehr als 1.500 verloren. Es waren nicht nur „die Bösen“, die untergingen. Die Menschen waren nach verschiedenen gesellschaftlichen Schichten auf unterschiedlichen Decks untergebracht. Tatsächlich beschäftigten sich viele der reichsten Männer der Welt mit ihren Glücksspielen, ohne zu merken, dass ihr Schicksal gerade von einem Eisberg besiegelt wurde. Auch die Passagiere der dritten Klasse wussten nicht, dass sie nur noch ein paar Stunden zu leben hatten, und sie hatten genauso wenig Aussicht auf Rettung.

In der kalten, klaren Aprilnacht der *Titanic*-Tragödie gab es nur eine Überlebenschance: die Rettungsboote. Erstaunlich viele Passagiere an Bord der *Titanic* lehnten es ab, sich in die Rettungsboote zu begeben, einfach weil sie nicht glauben wollten, dass das Schiff sinken würde. Manche Frauen, die sich mit Händen und Füßen wehrten, wurden buchstäblich in die Boote hineingezerrt. Aber alle, die in den Booten waren, wurden gerettet. Die anderen, die auf dem Schiff verblieben waren, verschwanden mit dem Schiff in einem riesigen Wassergrab. Die Unsinkbare ging unter! Das Undenkbare traf ein!!

Wir wollen alle gerettet werden, aber manche von uns werden es nicht schaffen. Es hängt nicht davon ab, ob wir lieb oder böse waren, sondern davon, ob wir einsteigen oder nicht; ob wir uns weigern und sagen: „*Ich rette mich selbst*“, oder ob wir Gottes Angebot zur Rettung annehmen und zu ihm sagen „*Ohne dich gehe ich unter*.“

Viele Menschen wollen diese Nachricht gar nicht hören. Sie verhalten sich wie die Passagiere auf der *Titanic*, die die unförmigen Rettungswesten nicht einmal anziehen wollten. Sie witzelten darüber und lachten unter sich, da sie doch auf der „*unsinkbaren*“ *Titanic* waren. Sie glaubten, dass die wasserdichten Schotten sie so lange über Wasser halten würden, bis ein anderes Schiff sie aufnehmen konnte. Wozu dann die Rettungswesten? Die Frage an einen jeden von uns lautet: Ist deine *Titanic* unsinkbar?

Es gibt Leute, die sich einfach nicht vorstellen können, dass ihr Schiff jemals sinken wird. Eine solche Annahme käme ihnen vor wie eine häßliche Rettungsweste. Wir ertappen uns allemal dabei, wie wir auf unserer *Titanic* mit Höchstgeschwindigkeit auf der Jagd sind nach der Börse, der Arbeit, dem Studium, Sport und Spaß–ohne Zeit für Gott. Da darf man die Möglichkeit einer plötzlichen Bruchlandung nicht ausschließen.

Wird es zu spät sein?

„Und wie es geschah zu den Zeiten Noahs, so wird's auch geschehen in den Tagen des Menschensohns: Sie aßen, sie tranken, sie heirateten, sie ließen sich heiraten bis zu dem Tag, an dem Noah in die Arche ging und die Sintflut kam und brachte sie alle um.“ (Lukas 17,26-27)

Sie aßen, sie tranken, sie heirateten–alles im Leben nimmt seinen normalen Gang. Auf einmal bricht die große Überraschung ein und dann wird es zu spät sein. Ja, es gibt ein „zu spät“ im Leben für die, die nicht darauf vorbereitet sind. Gott hatte Noah angewiesen, ein Rettungsboot anzufertigen, um seine Familie zu verschonen, als ihre Welt unter den Wassermassen verschwand.

In dem Moment, in dem man auf so ein Schicksal trifft, merkt man, was wirklich wichtig ist im Leben. In dem Moment – genau wie auf der sinkenden *Titanic* – zählt weder unser Geld, unsere Berühmtheit noch unsere Macht. Wird es zu spät sein?

Zum Schluss

Auch hundert Jahre nach ihrem Untergang sind die Menschen noch immer von der *Titanic* und ihrem tragischen Schicksal auf bizarre Weise fasziniert. Auf dieser Basis können wir Parallelen zwischen damals und heute aufzeigen. In vieler Hinsicht ist die moderne Ära der *Titanic* oder der *Costa Concordia* (auf 17 Etagen!) zu



vergleichen. Wir leben in einem technologisch fortgeschrittenen Zeitalter mit einem größeren Aufgebot an Luxus und Annehmlichkeiten als je zuvor. Im Vertrauen auf unsere eigene Unzerstörbarkeit rasen wir vorwärts in die dunklen, unbekanntes Gewässer. Viele halten die Idee einer Tragödie am Horizont, der wir nicht gewachsen sind, für unwahrscheinlich, wenn nicht gar unmöglich.

Gottes Wort ist unmißverständlich: Wir erfahren nur Rettung und Heil durch unsere Beziehung zu Jesus Christus. In ihm ist unsere wahre Sicherheit. Er ist unser bleibender Trost und unsere unsterbliche Hoffnung in schweren Tagen. Jesus ist die einzige Chance zur Rettung und Geborgenheit in diesem Leben und in der Ewigkeit. Noch ist Platz frei! Noch ist Zeit zum Einsteigen ins Rettungsboot Gottes!!

„...die dann zum HERRN schrien in ihrer Not', und er führte sie aus ihren Ängsten und stillte das Ungewitter, dass die Wellen sich legten und sie froh wurden, dass es still geworden war und er sie zum erwünschten Lande brachte: ,Die sollen dem HERRN danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut.“ (Ps. 107,28-31)